Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 6

Artikel: Das Religionsbekenntnis eines Freien

Autor: Dobel, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405927

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Berausgegeben bon Freidenker: Verein Burich Boftfach 6156

– 1. Jahrgang — **No.** 6. —

1. Juni 1908

Erfcheint monatlich.

Abonnement: Schweig Fr. 1.20, Ausland Fr. 150 pro Jahr. Einzelnummer 10 Cte.

Arnold Dodel

jum Gedachtnis.

Als ich dir jüngft die Sand gum Abichied drückte, Ruht' tief dein Kinderblid mir in der Seele. — Run ward dein Leib verzehrt in reiner Flamme! D. ein Snmbol ift's beines gangen Lebens. Licht ipenden war der Schlachtruf deines Geistes, Du Fackelträger voll Vernunft und Güte!

Du forichteft fühn, ob "Mojes oder Darwin?", In jorigiteit tunn, ob "Moles oder Activint", D6 Stillstand oder Fortentwidlung gelte, — Du freier Denker, du sozialer Kämpfer! Ein guter Wensch in tapfrem Freiheitsstreben, Lichtbringer, gingst du ein zu ew'gem Leben! Balded-Manaffe (Berlin).

Geschrieben am Tage der Einäscherung 14. April 1908.

Die Answeisung des Servet-Denkmals.

Der Conseiladministratisder Stadt Gens hat has geweigert zur Ausstellung eines Servet-Denkmals ein Sidachen Grund zu gewähren, das von ihm, im Nanien eines internationalen Komites, im Nannen der schweiz. Freidenkervereine, im Nannen einer Anzahl Genser und in Gens ansähiger Schweizerbürger verlangt worden war.

Das Denkmal jelbst ist das hervorragende Werk einer Das Denkmal selbst ist das hervorragende Werk einer Genser Künstlerin, Fräulein Clotilde Roch; nuter den Unterzeichnern des Gesuches besanden sich Universitätsprofesjoren, ein Staatsrat, usw. Alles das dat die Genser Behörden nicht gehindert die Statue zu verdammen, weil — "Servet als Denker und Gelehrter keine größere Kolle in "Servet als Denker und Gelehrter feine größere Kolle in Gens gespielt hat, als andere Forscher. Das Wichael Servet auf der Durchreise durch Gens gegen jedes Völkerrecht und auf die Denunziation Caldins hin eingekerkert und lebendig verdramnt worden ist, das tut nichts zur Sache. Daß Servet für eine Uederzenaum stard, welche heute in der Servet für eine Ueberzeugung starb, welche heute in der Form des Unitarismus und des liberalen Protestantismus in der reformierten Kirche triumphiert, das geht den hochweisen Rat der Calvinstadt nichts an. Daß Servet als Apostel der Gewissenstreiheit den Scheiterhausen bestiegen hat, das scheint die Herren Rate nicht weiter gu intereffieren.

Serbet hat in Benf gelitten, ift in Benf als Märtyrer für die höchsten Güter der Menschheit unter furchtbaren Qualen hingerichtet worden — das berdient kein Erinnerundsteinen und der Meinung der teils jelbst der Calvinistenclique angehörigen, teils von der Calvinistenclique angehörigen, teils von der Calvinistenpresse schae freinen fann begangenen Wege von den "danstbaren und ehrsurchtsvollen Söhren Calvins" errichtete Grabstein — auf dem Servets Verdienst überstaupt nicht erwähnt, sein Seinben Gervets Verdienst überstaupt nicht erwähnt, sein Seinfer, Calvin, aber verherrlicht wird — daß dieser Stein eine genügende Sühne für das schreckliche Geschehnis sei.

Was nun?

Was nune Das Komitee zur Errichtung eines Servetdenkmals sin-det es unter der Würde des zu seiernden Märthrers, unter der Würde seiner selbst gegen das Ausweisungsdefret der Statue zu rekurieren. Außerhalb des Genfer Bodens wird das Monument sich erheben und so lange dort bleiben bis Genf selbst verlangt das Standbild seines größten Opfers in keinen Maugen bederkergen zu dirfen in feinen Mauern beherbergen gu biirfen.

Das Komiter beherbergen zu birtein.
Das Komiter ist bereit, densemligen Personen ihren Beitrag zurückzuerstaten, welche ihn andetracht der geänderten Sachlage zurückverlangen sollten. Es sordert andrerseits alle Anhänger der Gewissensteit auf ihr Scherftein zur Fertigstellung des Womments beizutragen, dessen Wetallguß noch zu vollenden ist, und die diesem Zwede gewidmeten Beträge an den Unterzeichneten zu senden.

Dr. Otto Rarmin.

Sefretar des Romitee Michel Servet 8, Avenue des Arpillières Genève-Chêne. Alle freiheitlichen Beitungen werden um Nachdruck ge

beten.

Das Religionsbekenntnis eines Freien.

(Aus "Mojes oder Darwin" von A. Dodel.)

Das Söchste, was wir verehren, ift die Wahrheit, wie sie sich im Natur- und Weltenleben offenbart. Jeber, der fie zu erkennen sucht, schreitet auf derselben Bahn und sei zu errennen jugh, jarenter auf derzieben Bahn und jet uns Bruder oder Schwester, ohne Ansehen der Geburt, der anerzogenen "Religion" oder Weltanfiganung, ohne An-sehen der Nation oder Nasse, ohne Ansehen der politischen Meinung auch ohne Ansehen des Grades sogenannter Bildung! Denn wer die Wahrheit sucht, der sucht das Höchste und in diesem Erkenntnisdrange sind wir Suchende uns alle ebenbürtig.

Gin Beiteres:

Alls Einzelwesen sind wir alle von einander und von der uns umgebenden Natur abhängig. Der Mensch ist das Pro-duft der immer neu gestalteten Natur und seiner Erzieh-ung. Kraft dieser Erkenntnis ersassen wir den Nebenmenichen als ein Natürlich-Gewordenes, das uns nur dann feindlich gegenübersteht, wenn es gegen die Gesetze der Natur frevelt.

Gin Drittes:

Boher wir fommen? Go wie jede Aflangen- und Tierart im Berlaufe der Jahrmillionen unserer Erdgeschichte aus unscheinbaren niederen Anfängen infolge der natürlichen Zuchtwahl im Kampf-ums Tasein sich in der Richtung höherer Bervollfommnung langiam weiterent-wicklich hat: ebenso hat der Menich aus niedrigen Ansängen sich allmählich, im Laufe der Jahrhundertkausende aus tieri-ichen Borfahren zum "Menichen" weiter entwicklt. — Es aob nie einen ersten Menichen, ebenso wenig als es je einen ersten Germanen oder einen ersten Vernangen oder einen ersten Germanen oder einen ersten Franzosen oder einer erten Germanen doer einen erten Franzolen ooer einen erften Spanier gegeben hat. Alles was ist, das ist gewor-den, aus anderem hervorgegangen in natürlicher, allmäh-licher Entwicklung. Alles, was lebt, Tier, und Pflanze, ist uns verwandt, weil alles Lebendige einerlei Wutter hat: das ist die Natur.

Ein Viertes:
Die Beiterentwicklung in der Richtung zu hö-herer Vollfommenheit ist eine AllgemeineErscheinung der ganzen lebendigen Natur. Sie war in der Vergangenheit, lie ist heute noch und wird auch in Zufunst je in. Sie ist der Ausdruck eines Naturgesetzes, bessen icheindare Ausund-men nur das Gesetz bestätigen. Der Fortschrift zum Bes-jeren, zum Vollsommuneren vollzieht sich mit Naturn obwendigkeit. Wer gegen dieses Gesetz sündigt, der stirbt. Was stillsteht, geht ersahrungsgemäß zugrunde. Sein Untergang ift nur eine Frage der Zeit.

Gin Fünftes:

Wir kuntes:
Wir kennen eine Erbsünd'e, die allerdings nicht im mofaischen Sinne, sondern vom Standpunkt des Naturer-kennens zu salfen ist: es ist der gelegentlich wahrzunehmende Hang des Einzelweiens, wieder auf die Stufe niedriger ent-Jung ves Engemerens, wever und ver eine Enge meriger midelter Sorfahren gurufdzufehren. In jedem Mentigen stedt ein mehr ober weniger großes Stild Tierheit, welches uns von den Borfahren iberkommen ist. Diese "Erbssinder, welche kein Naturspricher mit Ernst wird bestreiten wollen, ift wohlgesignet, an die Stelle der mystischen Erhösinde ans den Tagen des Paradieses zu treten; sie dürfte sich – natürlicher Ersahrungssat — geeignet erweisen, zum gangspunkt einer erst anzustrebenden naturgemäßen Woral und Ethik zu werden.

Gin Sechites.

Ein Sechstes:

Es gibt eine höhere Gerechtigkeit, als wie sie die jetzige Menscheidelt übt, eine "Nemesis" des Fredels an den Naturgesehen. Wer einen Menschen totschlägt, der ist aur weit hinter uns liegenden Entwidlungstuse unseren Benschen weider zurückgekehrt; er ist aus einem werdenden Menschen wieder Bestie geworden. Die Naturwissenden menschen Konfick vollen Fall Nickschap auf Atadismus. An allen Enden lehrt die Aierund Pslangenwelt, daß der Nickschläg, dieser Erzeß der "Erhsinde", mit dem Tode bestraft wird. Die Natur sätet die atavistischen Pslangen- und Tier-Individuen vorweg aus. Wir daruherzigen Menschen haben angesangen, solche Sünder nicht mehr mit dem Tod zu esterses, losder nicht mehr mit dem Tod zu bestraften, sondern den Simber nicht mehr mit dem Tod zu bestrafen, sondern den "Tier gewordenen Menschen" durch Gesangenschung un-schädlich zu machen.

Ber einen Menichen jum Sflaven macht, ber handelt gegen ein Naturgesetz, denn "der Mensch ist frei geschaffen, ist frei und wär' er in Ketten geboren. (Schiller.)

Ein Siebentes:

Ein Siebentes: Alle menschlichen Tugenden sind im langsamen Entwick-lungsgang der Wenschheitsgeschichte ganz allmählich ent-wicklt worden. Sie sind Rahneproduste und können nicht verloren gehen. Aus sozialen Instinkten sind menschliche Tugenden getworden — und Tugenden (die höchste ist die Rächstenliche) werden sich dei fortgesetzer Pflege durch eine moralische Erziehung schließlich so beseitigen, daß sie vererbt werden. An die Stelle des Märchens von der "guten alten Zeit" sehen wir die Zuversicht einer besseren Zufunst.

Ein Achtes:

Unsere Hoffnung ist auf die Weiterentwicklung unseres ganzen Menschengeschlechtes gerichtet. Wie wir Menschen der Gegenwart doch besser sind, als unsere tierischen Vorsahren, so werden die nachfolgenden Generationen des Menschengeschlechtes, weiterschreitend, mit Naturnotwendigkeit besser sein, als wir jest sind.

Gin Neuntes:

Da unier Aller Wissen nur Stückverk ist, jedes Frag-ment wirklicher Erkenntnis aber die verheißungsvolle Kraft eines wachsenden Keimes besitz, so enthebt uns dies selbst-verständlich jeglichen stolzen Niedersehens auf andere, ent-bindet uns aber feineswegs der Pflicht, vereint mit anderen am Ausweiten des Wissens aller mitzuwirken.

Alles wahrhaftige Erfennen muß duldsam machen. Sines jeden Religion ist sein eigentlichstes Brivateigentum, in welches hinein zu reden und hinein zu reglementieren feine Be-hörde und fein Staat, noch viel weniger der Rapft, welcher auch nur ein sehlbarer Wensch ist, das Recht hat. — Wer das metaphysische Gedürfnis empfindet, im Glauben an ein Jen-seits selig zu werden, der soll diesem Bedürfnis nach seiner Nrt gerecht werden dürfen, möge er auf Garizim, auf Horeb oder am Sinai, in Wekka oder in Rom, in der Wüfte oder auf üppigem Eiland anbeten, wenn er nur durch sein Tun und Wandeln nicht gegen das Wohl anderer verstößt. Wer dagegen von einem Leben im Jenseits nichts wissen wier, wiel, weil er davon nichts wissen fann, den sollen wir in seinem Bestreben nicht stören, hier ,in dieser Zeit, vereint mit allen Anderen, den Hindres aufgassen und die Erde in ein Sden zu verwandeln zu seiner und anderer Blüdseligkeit. So werden wir Mensch der seine Die Elüdseligkeit des Einzelnen kann nur dann eine vollkommene sein, wenn sie mit dem Wohl der anderen nicht im Gegensat, sondern im vollken Einklang steht. Daraus ergibt sich von selbst eine naturge-mäße, menschenwürdige Woral und eine Ethik, welche hoch über allen Glaubenssäßen in die sernsten Zukunstszeiten

noer auen Glavoensjagen in die jernien Aritunitszeiten des Menickengechlechtes hineinleuchten wird.

Das Prinzip der fortschreitenden Entwicklung, das sich als leitender Faden durch die Gedankenreihe des Darwinianers hinzieht, dieses Naturgeset des steten, wenn auch langsamen Fortschreitens zum Bessern: das ist die Frohbotschaft, das Evangelium der Naturerkenntnis.

Nun mögen Sie selbst urteilen, ob wir Darwianer reli-gionslos oder aber religiös sind. Schliehlich komunt es ja niemals auf die Benennung an; da ja doch das Wesen, der Inhalt die Hauptsche ist. Der Buchstabe fötet — das ken-nen wir alle, gleichiel weh Glaubens wir sind. "Name ist Schall und Rauch!"

Ø Freiheit!

D, Freiheit, Freiheit, Frühlingshauch, Wann fommst Du nieder zu der armen Erde, Daß, wie die Frühlingsflur, die Menschheit auch Ein schöner Blumengarten werde?

In dunkler Nacht liegt noch der Menschengeift, An öben Felsen ist er setgebunden; Wo ist der Seld, der ihn der Qual entreißt, Wer träust ihm Balsam in die Wunden?

Mohl audt es oft mie Metterichein empor Die Völker regen wie im Traum die Glieder, Doch hebt ein frohes Hauf sich wo herbor, Ein schwere Felsen drückt es nieder.

D Freiheit, Freiheit, Frühlingshauch, Wann wirst Du mächtiger auf Erden weben? Bann wird, wie dort des Lenzes Kinder, auch Der Geist der Menscheit auserstehen? (Nach Balber.)